

Pränumerationspreis: in Boco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth. Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger: werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, N. Schaf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elläthgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 290.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. December 1899.

115. Jahrgang.

Polonji's Antrag.

Da dem in der politischen Uebersicht unseres gestrigen Blattes stizierten Antrag, welchen Gaja Polonji in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 9. d. eingebracht hat, schreibt „B. U.“: Das geschichtliche Ereigniß wollen wir doch eine Weile festhalten. Als Herr Polonji zu seiner großen Rede sich erhob, wies der Zeiger auf zehn Uhr dreißig Minuten. In diesem Augenblicke schob durch das Deckenfenster des Abgeordnetenhauses ein Lichtstrahl, scharf wie ein Pfeil: das war der Gruß, den die Wintersonne Herrn Polonji schickte. Bald breitete sich über dem gläsernen Dache etwas wie ein wogender herabgestiegenes waren, um die große Rede des Herrn Polonji zu hören. Einig Schritt der Ministerpräsident auf seinen Fautuil zu, ließ sich hastig darin nieder, holte schnell aus der Tasche ein blinkendes Instrument hervor und begann zur großen Rede des Herrn Polonji sich emsig die Mägel zu legen. Im Saale unter der nicht allzu großen Schaar der Zuhörer, die sich zu der großen Rede des Herrn Polonji eingefunden hatten, herrschte so beiläufig die Stimmung, wie unter den Soldaten, denen Friedrich II. zurief: Wollt Ihr denn ewig leben? Und Herr Polonji hob an, zuerst mit ein bischen verschleiertem Organ: die Feiertagsfeier des historischen Momentes schien ihn selber ein wenig zu bedrücken. Doch überwand er schnell diese begriffliche Schwäche und er sprach die Einleitung seiner großen Rede mit schmetternder Stimme. Diese Einleitung dauerte so ungefähr dreiviertel Stunden. Schon jetzt waren die witterhaften Klängen des Auditoriums sichtlich weich geworden, Einige ließen resignirt die Köpfe hängen, Andere zogen die Stirn in die Couleis vor, wo jedoch ein solch' eigentümlich parfümirter Duosm duftete, als hätten die Landeskübler zu Ehren der großen Rede statt Tabaks altes Sauerkraut geräucht. So ward es allmählig halb Eins. Die Sonne hatte sich schon längst in Nebelwolken versteckt, die Engel waren schon längst von dannen geflogen, im Saale sah es verweilt übermäßig aus und nun hatte Herr Polonji Erbarmen mit sich und seinen Zuhörern — Zuhörer wie lucus a non lucendo — und verlangte eine Pause, die ihm natürlich mit Freuden gewährt wurde. Die Pause that aber der Einheit seiner großen Rede keinen Eintrag. Mit frischer Kraft sprach er dann noch länger als eine Stunde und als er endlich schloß, waren die Wenigen, die noch Stand gehalten, unerkennbar bis tief in die großen Behen hinein erschlütert.

Diese äußeren Momente getreulich zu verzeichnen, hielt ich für unsere Chronistenpflicht. Man soll und der Freiwilligkeit nicht zehren, als hätten wir für die große Rede des Herrn Polonji nicht den nöthigen Respekt. Verhaft bedauern müssen wir nur, daß wir über den Inhalt der großen Rede nicht mit gleicher Genauigkeit Rechenschaft geben können. Wir besitzen eben kein übermenschliches Fassungsvermögen, um die reiche Broschüren-Literatur, die Herr Polonji auskrogete, die tiefinnigen Marginalbemerkungen, die er aus Eigenem dazu that, die hübschen statistischen Materialien, mit welchem er Alles und das Gegentheil bewies, in uns aufzunehmen und zu verarbeiten. Nur etliche Fragmente sind an uns haften geblieben und auch diese haben uns nicht viel genützt. Zum Beispiele: Herr Polonji schüttelt bedenklich das geschätzte Haupt darüber, daß man jetzt in der Duotenfrage eine schlechtere Situation geschaffen habe, denn früher habe Se. Majestät für die Aufrechterhaltung des status quo entschieden, nun aber werde Se. Majestät für die Erhöhung der ungarischen Duote entscheiden. Nun sehen wir zwar nicht ein, daß man dem Schiedspruch der Krone schon jetzt vorgreifen müsse; allein die Möglichkeit, daß abermals an die Entscheidung des Monarchen wird appellirt werden müssen, und die Wahrscheinlichkeit, daß die Krone ihren Schiedspruch im Sinne der Vereinbarung der beiden Duoten-Deputationen und der beiden Regierungen fällen werde, ist allerdings gegeben. Aber derselbe Herr Polonji, der aus dem Geiste des staatsrechtlichen Ausgleichs den Schluß zieht, daß die Völker Oesterreichs und Ungarns sich über die gemeinsamen Angelegenheiten in freier Vereinbarung verständigen müssen — worüber befragt er sich heute? Daß die Krone im vorigen Jahre

und vor zwei Jahren für den status quo entschieden hat, ist nur natürlich, damals konnten die Vertretungen der Parlamente, konnten die Duoten-Deputationen sich nicht einigen, es gab als Basis für den Schiedspruch der Krone daher eben nur die bisher gültige Grundlage. Freilich haben die Vertretungen der beiden Parlamente in freiem Uebereinkommen eine Aenderung des status quo beschlossen und so verfehlt es sich wieder von selbst, daß die Krone mit ihrem ebenen Schiedspruch nur diese Beschlüsse ratificiren kann. Hätte man nun etwa ein Resultat der Verhandlungen der Duoten-Commissionen durchaus vereiteln sollen, damit der Monarch den status quo verlängern könne? Wo bliebe dann die see: Preinbarung, die Herr Polonji als Postulat des staatsrechtlichen Verhältnisses bezeichnet? Und wozu wären dann überhaupt die Duoten-Deputationen in Thätigkeit zu setzen, wenn die Nichteinigung derselben von vornherein das erstrebte Ziel bildet?

Freilich soll aber damit gesagt sein, daß Ungarn sich der Erhöhung der Duote unbedingbar ablehnen müssen. Also auch dann, wenn diese Erhöhung gerechtfertigt erscheint? Auch dann, wenn die Mehrbelastung Ungarns sich als Product derselben Basis ergibt, welche bisher in der Duotenerhebung entschieden war? Herr Polonji arbeitet mit einem verwirrenden Wust von statistischen Daten, die für seinen Standpunkt Zeugniß geben sollen und für diese Daten nimmt er Unschärfe in Anspruch. Aber dürfen von der anderen Seite nicht mindestens mit dem gleichen Rechte positive Schlüsse aus den Daten gezogen werden, die seit zwanzig Jahren unangefochten geblieben sind? Wiederholt haben wir auseinandergesetzt, daß die ungarische Duoten-Deputation nicht in's Blaue hinein operirte; sie hielt unbedenklich an der Grundlage fest, auf welcher die Duote bisher berechnet worden ist. Und eben auf der Basis, welche nur durch die thatsächlichen Ergebnisse der Jahre 1895 bis 1897 ergänzt wurde, ergab sich die neue Duote. Wohl nicht in der ganzen Höhe von 34.4, sondern um ungefähr ein halbes Percent geringer. Aber auch für dieses halbe Percent haben nicht schlechtere politische Erwägungen den Ausschlag. Die österreichische Deputation hatte, ohne deshalb den principellen Standpunkt der ungarischen Deputation zu acceptiren, doch in ihrer Kritik bezüglich der Details der ungarischen Berechnung die Auscheidung gewisser Posten aus dem Berechnungsgang verlangt, gewisser Posten, gegen welche sich vom österreichischen Standpunkte allerdings Einwendungen geltend machen ließen. Anstatt nun in eine solche langwierige Discussion bezüglich aller einzelnen Posten einzugehen, dessen Resultat kaum fraglich erscheinen konnte, hat die ungarische Deputation gleichsam als Hauptabsicht für jene kritischen Posten das halbe Percent bewilligt, welches also keineswegs lediglich als Product politischer Nothwendigkeit sich darstellt.

Ährlich und ungerichtet zugleich ist es darum, sei es der Duoten-Deputation im Ganzen, sei es Einzelnen ihrer Mitglieder, Mangel an Consequenz vorzuwerfen. Zunächst kann in der Politik nur Der consequent sein, der sich auf die positive Beschaulichkeit zurückzieht. Die Politik ist keine exacte Wissenschaft, wie etwa die Mathematik, in welcher zu allen Zeiten und an allen Orten zweimal zwei vier bleibt; sie ist nach dem bekannten Aussprüche Kossuth's „die Wissenschaft der Ergiebigkeit“. Wer activ: Politik betreibt, der hat sich also mit dem practischen Leben und dessen Nothwendigkeiten abzugeben. Es gibt eben in der Politik keine Dogmen und wenig abstrakte Witz mit solchen an's Ziel markiren will, der würde sich schnell überzeugen, daß der härteste Schabel lange nicht so hart ist, wie die feinerne Wand gegen die er anrennt. So viel im Allgemeinen. Im Besonderen aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß die ungarische Deputation schon vor einem Jahre die principielle Zulässigkeit der Duotenerhöhung markirte, indem sie den Bruchtheil eines Percents über die Grenzen des status quo hinaus zu bewilligen, sich bereit erklärte. Auch zu Beginn der Verhandlungen überhaupt hat sich die ungarische Deputation dieser sachlichen Nothwendigkeit nicht verweigert und den status quo niemals als eine keine Erhöhung zulassende fixe Basis bezeichnet. Nur gegenüber den finn- und maßlosen, auf rein willkürlichen Ausstellungen basirten Forderungen der österreichischen

Deputation mußte die ungarische sich schlechtweg auf das non possumus zurückziehen und wenn manches Mitglied der Deputation sich damals sei es vor Wählerversammlungen, sei es sonstwie in der Öffentlichkeit gegen die Erhöhung der ungarischen Duote aussprach, so war dies noch Oesterreich hin gemeint: man durfte den politischen Gegner — und mit solchen, nicht mit Compromittenten hatte man es zu thun — nicht in dem Glauben bestärken, daß er Ungarn zur Nachgiebigkeit über das vernünftige und statthafte Maß hinaus zwingen könne. Diese einfachen Thatsachen sollten doch wohl gegen Entstellungen und Mißdeutungen geschützt sein.

Indessen Herr Polonji übte heute nicht bloß negative Staatskunst, er war auch positiv: er debutirte mit einem Beschlufsantrage, der, kurz gefaßt, die Personalunion als Heilmittel gegen die Duote vorschreibt. Das ist die Cur à la Doctor Eisenbarth. Wenn Einem der Kopf weh thut, so läßt man sich ihn abschlagen. Der Vorschlag zur Güte ist weder neu, noch hat er durch die Formulirung des Herrn Polonji an Eroberungskraft gewonnen. Ungarn wird sich wohl doch eher dazu bequemen, mit dem „bankrott gewordenen“ Werke Deal's sein dürftiges Auslangen zu finden, als in der Staatsweisheit der Herren Polonji und Genossen übermäßig zu schwelgen. Die Orgie würde mit dem Kokenjammer nicht enden, sondern anfangen.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 9. December.

Die Jungjungen scheinen doch auch im Ausgleich-Ausschusse des Abgeordnetenhauses Obstruction treiben zu wollen; es ging dies aus ihrer heutigen Haltung bei Beginn der Berathung über das Ueberweisungsgegesetz hervor.

Der Vorsitzende Dr. v. Bilinski schlug vor, zunächst das Ueberweisungsgegesetz und eventuell dann das dem Ausschusse noch zuweisende Duotengesetz in Verhandlung zu ziehen, hierauf erst die kaiserlichen Verordnungen auf Grund des § 14.

Dr. Strausky stellt den Antrag, es möge zuerst in Verhandlung gezogen werden: die kaiserlichen Verordnungen über die Zuckersteuer, über das Zoll- und Handelsbündniß, über das Bankprivilegium und über den Posttarif. Er begründet den Antrag damit, es scheint ihm unlogisch und unnatürlich, daß der ganze Ausgleich liegen gelassen, dagegen dessen letzter und minder wichtiger Theil: das Ueberweisungsgegesetz vorerst der parlamentarischen Behandlung zugeführt werde. Das würde den Eindruck machen, als möchte man den Rock an den Knopf anhängen, und nicht umgekehrt. Der Ausschuss müsse sich vor Allem darüber aussprechen, ob er den kaiserlichen Verordnungen die Indemnität ertheile. Redner appellirt an die Linke, sie mögen nicht die Gelegenheit vorbegehen lassen, sich über die Willigkeit der auf Grund des § 14 erlassenen Verordnungen auszusprechen.

Berner stimmt den Ausführungen Strausky's zu.

Dr. Groß erklärt, bei normalen Verhältnissen sei es allerdings richtig, die kaiserlichen Verordnungen bezüglich des Ausgleichs zuerst in Berathung zu ziehen, aber bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit empfehle es sich, den Vorschlag des Vorsitzenden anzunehmen und zunächst das Ueberweisungs-, sowie das Duotengesetz in Berathung zu ziehen. Sollten dann diese Gesetze nicht rechtzeitig fertiggestellt werden, so würde hinsichtlich des Ueberweisungsverkehrs ein Vacuum eintreten, die Duote dagegen abermals von der Krone bestimmt werden müssen, was von constitutionellem Standpunkte aus gewiß nicht wünschenswert wäre. Hinsichtlich des übrigen Ausgleichs sei thatsächlich durch die Verordnungen auf Grund des § 14 vorgezogen.

Dr. Wenger bemerkt, daß nach seiner Auffassung die Entscheidung über das Ueberweisungsgegesetz weder für die indirecten Steuern, noch für die Bankfrage gelte, sondern nur die Art der Berechnung betreffe. Ueber die Beschaffenheit der Berechnungsposten werde man später zu entscheiden

Feuilleton.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Butscher.
(33. Fortsetzung.)

„Da Sie es selber sagen, Herr Schultheiß, so nehme ich Ihren Sohn in Verhaft. Das Uebrige müssen Sie dem Gange der Verhandlungen überlassen“, erklärte der Richter. „Sie sind ein moderer Mann“, setzte er bei, „ich habe Sie als solchen in ihrer Amtsführung kennen gelernt, und es ist mir eine schmerzliche Pflicht, heute meines Amtes zu walten; noch schmerzlicher ist es mir, Sie von einem doppelten Unglück betroffen zu sehen, von denen eins fürchterlicher zu sein scheint, als das andere. Möge Gott Sie trösten, ich kann es nicht!“ Mit diesen Worten reichte der Richter dem Greise die Hand, die dieser zitternd drückte. Alle standen stumm bei dieser Scene und ehten das Weh, das in dem Herzen des unglücklichen Vaters tobte. Die Gendarmen hatten schon den armen Johannes gefesselt, was dieser ruhig gesehen ließ: nur einen schreuen und bethuernden Blick warf er auf die schluchzende Gendel.

Bevor Johannes gefangen abgeführt wurde, bat der Schultheiß den Richter, einige Worte allein mit seinem Sohne reden zu dürfen, ihm Lebenswohl zu sagen, wie er sich ausdrückte.

Der Richter genehmigte es — ein Wink rief Johannes an die Seite seines Vaters, der mit ihm einige Schritte in die Ebene hinaus machte, dem Dreibirtenhofe zu.

Einen kurzen, schmerzlichen Blick warf der Vater auf die Bande, die seinen Zweigeborenen festhielten und ein neuer Schmerz durchzuckte bobrend sein hart geprüftes Herz.

„Bande bringen Schande!“ murmelte er dumpf und dann begann er: „Mein lieber Johannes!“ — wie lange hatte der Angeredete dieses Wort nicht mehr gehört — „mein lieber Johannes!“ wiederholte der Schultheiß und sah zurück auf die funkelnden Wäffen der Landjäger und dann vorwärts

nach den drei Birken, über denen ein Mondstrahl leuchtete. „Du hast meine Klage gehört, mein Todengebet für den Dreibirtenhof; Du hast den Schmerz Deines Vaters gesehen, ja Du hast ihn wohl auch mitgeföhlt, denn in Einem sind wir Eins: in dem Stolz auf unseren unbefleckten Namen, den noch nie ein Schimpf befleht hat. Johannes, soll es damit vorbei sein, für alle Zeit? Soll man sagen, der Hoserbe vom Dreibirtenhof hat eine schändliche That gethan, eine That wie ein Landstreicher, wie das Bettelvolk, das um die Ginde streicht und ein verabs Wort mit dem „rothen Fahn“ vergilt? Soll man sagen dürfen, der Friedel war ein Mordbrenner, ein ganz gemeiner Schurke, der einen Wald angezündet hat und den dann sein eigener Bruder niedergestochen hat, wie einen Hund? Sollen das die Leute sagen?“

Sein Auge flammte und die Stimme bebte zornig. „Nein“, Johannes, laß Deinen Vater reden. Du suchst mit den Händen, aber sie sind gebunden, Du weißt Thürnen und kannst sie nicht trocken. Dort drüben funkeln die Gendarmen und ihr Ziel bist Du, wenn Du nicht wie ein Lamm Dich fühlst; aber ich weiß, Du fürchtest mehr die Schande, die aufziehen will, wie eine Wetterwolke über dem Dreibirtenhof. Man heißt Dich Mörder, aber Du bist es nicht, denn ich glaube Dir; aber man heißt Dich jetzt noch Mörder und hat Dich in Banden gesehen, das macht keine Ehre — aber es ist doch die Schande, die wir mehr fürchten müssen, als den Tod. Man wird und muß Dir glauben, man wird Dich frei geben, man wird sagen, er hat aus Nothwehr seinen Bruder erschossen. Wer aber spricht den Todten frei? Wer glaubt, daß sein Verstand gerettet war, wenn der Bruder vor Gericht sagt, er sei ein Brandstifter gewesen? Wer hebt die Schandwolke von unsem Dach und macht die Luft rein von dem Qualm der schlimmsten Mordthat, die zertreten werden muß mit der Wurzel? Johannes, Du siehst vor Dir eine kurze Kerkerstraße, Du hörst ein kurzes Zischen über Dein Blutwerk, das Du gezwungen gethan hast; ich aber und die zu mir gehören, leiden, bis der letzte Stein vom Dreibirtenhofe fällt, unter der Beschuldigung eines gemeinen Verbrechens, das ein Hoserbe freiwillig gethan. Johannes, was sagst Du Dein Herz und was befehlt Dir die Ehre unseres Hauses?“

Der Geseffte hatte sein Auge erhoben, sah dem Vater frei in's Angesicht und sagte ruhig:

„Vater, der Friedel hat den Wald nicht angezündet!“

Der alte Bauer that jekt, was er noch nie gethan: er umarmte den unglücklichen Sohn und küßte ihn, und Beide empfanden eine Art Freude in diesem Augenblicke, obwohl sie mit einer Lüge erkaufte wurde. So stark und groß kann der Familienstolz sein, daß er der heimlichen Sünde nicht achtet, mit der er die öffentliche Ehre erkaufte.

„Wie Du dann Eure Zusammenkunft darstellst“, fügte der Vater finnennd bei, „ist Deine Sache und ein Spielwerk. Die That geschah ohne Tragen, an Deinem Halse sind noch die Spuren der Fingerringel Deines Bruders und auf Deinem Rücken die Wunden, die Dir der Hund beigebracht hat. Das Weh also steht bei Dir. Doch bitte, Johannes, schone ihn, ich bitte Dich, Dein armer Vater — sag, es sei ein Anfall von Eiferlucht gewesen, aber nicht ein Mordversuch von seiner Seite, sag, was Du willst, nur seine Schande nicht, und wenn Du dann selbst mehr tragen mußt, als Du sonst tragen müßtest.“

Er schwieg, die Hand an der Stirn und über jeden möglichen Fall nachgrübelnd.

„Aber der Brandstifter?“ warf Johannes nun noch ein.

„Vertraue meinem Wort“, erwiderte der Vater, der sich hoch emporrichtete. „Keiner soll einen Schaden leiden, ich werde ein getreuer Zeiger sein — sobald die Zeit es gibt. Dir aber dank' ich, Johannes, und trag' Du in Geduld, Du trägst ja nicht so schwer, als ich. Komm', die Leute gaffen; das Unglück sollen sie begoffen können — die Schande, die der Todte uns macht, die wollen wir tragen.“

So kehrten sie zurück zu der Tischengruppe.

Bei der Leiche war unterdessen ein Protocollo aufgenommen worden, das der Beamte an sich nahm.

Die Lippen waren stumm und manches Auge feucht, als der Vater mit dem geseffelten Sohne in den Kreis trat, dessen Mittelpunkt der Todte bildete.

Und jekt ging es an den Ausbruch.

haben, sobald die bringenden Fragen der Quote und des Ueberweisungsgegesetzes erledigt seien.

Dr. Straneky nimmt aus den Ausführungen des Dr. Groß zur Kenntnis, daß dieser anstandslos die Billigkeit des Ausgleiches auf Grund des §. 14 anerkannt habe.

Dr. Straneky und Abrahamowicz sprechen sich gegen den Antrag Straneky aus.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Vorsitzenden angenommen. Hierauf sollte zur Wahl des Referenten geschritten werden, allein die Jungesenen, welche bemerkten, daß einige Mitglieder der anderen Parteien fehlten, entfernten sich aus dem Saale und führten dadurch die Beschlußunfähigkeit des Ausschusses herbei.

Nach einer Weile erklärten sich auf Vermittlung des Polenclubs die Czechen bereit, wieder im Ausschusse zu erscheinen und die Wahl eines Referenten für das Ueberweisungsgegesetz zuzulassen.

Nach Wiedererschienen der Czechen wird Tollinger (Lath. Volkspartei) zum Referenten für das Ueberweisungsgegesetz gewählt. Er erklärt sich bereit, die Wahl anzunehmen; als jedoch Präsident Suchs auf ihn zugegangen war und mit ihm einige Worte gewechselt hatte, sagte Tollinger, er müsse vorher seine Partei befragen.

Ob die Verhandlung über die erwähnten Verordnungen oder über das Ueberweisungsgegesetz wirklich nachmittags beginnen werde, das hängt davon ab, ob der Ausschuss mit oder ohne die Czechen beschlußfähig sein wird. Interessant ist es, daß von den 48 Mitgliedern des Ausschusses bloß 26 anwesend waren.

Unmittelbar nach der Ausschlußsitzung zog sich der Polenclub zu einer Konferenz über die Sachlage zurück.

Gleichwie in der Vormittagsitzung, gelang es den Jungesenen auch in der Nachmittagsitzung des Ausschusses, durch ihr Einwirken aus dem Saale den Ausschuss beschlußunfähig zu machen, als sie sahen, daß die Mehrheit des Ausschusses entlassen sei.

Ein hervorragendes Mitglied des Czechenclubs erklärte, dem Austritte Dr. Fort's könne eine weitgehende Bedeutung nicht zukommen. Dies sei nur eine rein persönliche Angelegenheit.

Politische Uebersicht.

Sternenbürger, 12. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Quotenbesatz fortgesetzt. Finanzminister Lufacs protestirt gegen die Behauptung Polonji's, daß der Finanzaustrich durch Unterbreitung unrichtiger, ja falscher Daten einfach irrthümlich, und bewirkt, daß Polonji keine bloße Idee von der Berechnung habe.

Die Landjäger nahmen den Gefangenen in die Mitte und drohend umringten ihn blühende Waffen, auf die der letzte Schein des erlöschenden Feuers fiel.

Die Knechte vom Dreibeckenhofe hatten eine Tragbahre roh und kunftlos aus Eisenstäben gefertigt und auf diese wurde die Leiche gebettet. Ueber den Augen lag ein Eisenriegel mit grünen Blättern, wie verblühend und verfallend zuglück.

Nach einem Blick warf Johannes auf den Erstickenen und ein tiefes Weh kam über ihn.

Wieder, wie in der Nacht der Doppelhochzeit in Blumenrain, tröden in dieser Nacht zwei Lichtstrahlen langsam durch's Dunkel, die eine reichte der Stadt zu, die andere nach dem Birkenhofe, aber kein Gefangener und kein Schimpfwort fiel: leises Geflüster nur durchlief die Versammelten.

Jetzt ging der Ereignis unter den drei Birken vorbei, die leise rauschten und schon den Morgennebel wie Trauerflöte um sich spannen; galt es ja dem Hosen, der still und stumm und starr einzog unter das Dach seiner Väter.

Das Lied des Todtenlautes in der Hochzeitsnacht war wahr geworden. Auf dem Dreibeckenhof war in dieser Nacht kein Auge geschlossen, als die des Todten und unter allen Einwohnern betete Eva am innigsten für Friedel's arme Seele.

In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres — noch unter dem vorigen Cabinet — hat der Abgeordnete Franz Sima an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Innern drei Interpellationen gerichtet. Ministerpräsident Koloman Széll hat bereits alle anderen, an gerichteten. Ministerpräsidenten Interpellationen beantwortet, auf die Interpellationen Sima's wird er jedoch die Antwort nicht ertheilen, solange die besagte Incompatibilitäts-Angelegenheit des genannten Abgeordneten nicht erledigt sein wird.

Wie man aus Mitrowitz schreibt, findet dort am 14. d. M. auf Anregung der Neujahr Radicals und Liberalen ein Serbenmeeting statt, in welchem Resolutions beschlossen werden sollen, die sich an ähnliche Kundgebungen von mehreren in Kroatien und Slavonien abgehaltenen Conferenz anknüpfen würden.

Nachdem England Transvaal als kriegsführende Macht anerkannt hat und in Folge dessen der französische Militär-Attaché bei der Transvaal-Armee, Graf Hillebois, zur Front abgegangen ist, um sich einem Boeren-commando anzuschließen, zieht Rußland ebenfalls die Consequenz.

Ueber die Berechtigung der Concession der Hagdad-Bahn seitens des Sultans an eine deutsche Gruppe obendrein mit dem Zugeständnisse einer beträchtlichen Kilometer-Garantie, während Anerbietungen für den Bau ohne jedwede Garantie vorlagen, wird in den „Times“ die Ansicht geäußert, die Hauptfrage für den Sultan, der wahrscheinlich noch nie auf einer Eisenbahn gefahren und in seinem Lande nie eine gesehen, sei wohl, strategische Linien zu bauen, die außerhalb des Reiches leistungsfähige Flotten liegen.

Die Erörterung des Bedankens der Regierung einer päpstlichen Nuntiar in Berlin, welche anlässlich des hiesigen Aufenthaltes des deutschen Reichstags-Abgeordneten Freyherrn v. Perlling viel besprochen wurde, ist zwischen der deutschen Reichsregierung und dem Heiligen Stuhle nie über die Grenzen eines sehr vagen Meinungsaustrausches hinausgegangen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach Berichten vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die „Morning Post“ erzählt aus Washington, daß die Mitglieder des Cabinet's von der Aufnahme, welche der die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich, sowie den Vorschlag der Ernennung einer gemischten Commission betreffende Theil der Vorklage des Präsidenten in Deutschland gefunden hat, beunruhigt sind.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Nach dem Bericht vom Danzig erstärkten die Boeren die Eisenbahn 20 Meilen südlich vom Modder-River. Ein dahingelanderter Zug wurde mit Granaten beschossen.

Die Frage der Repatriation der circa 11.000 armenischen Emigranten, welche sich während der armenischen Massacres 1895/96 nach den russischen Grenzprovinzen geflüchtet hatten, ist noch unerledigt.

Leinwand oder Papier gepackte Gegenstände müssen mit starkem ungeschliffenem Spagat mehrfach und fest überbunden und die Accupunkte mit gutem Siegellack verpackt sein, daß dem Inhalt nicht beizukommen kann. — Bei Befestigung der Holzstücke ist darauf zu achten, daß die Befestigung ebenfalls mit Siegellack versehen, beziehungsweise beschliffen sein sollen. — Zum Siegeln sind gravierte Siegel zu verwenden.

3. In den Adressen ist Vor- und Nachname, beziehungsweise Prädicat oder andere nähere Bezeichnung (z. B. junior, Witwe etc.), weiteres Stand, Beschäftigung, Wohnort, bei nach Budapest und Wien lautenden Sendungen auch Bezirk, Gasse, Hausnummer, Wohnung (Stadt, Thürnummer) anzugeben. — Beim Wohn- (Bestimmungs-)Orte ist auch das Comitäl und bei solchen Orten, wo keine Post ist, auch die Benennung der letzten Poststation bedingt nöthig. — Wünschenwerth ist es, daß am oberen Theile der Adresse auch der Name und Wohnung des Aufgebers aufgeschrieben werde.

4. Die Adresse ist auf die Umschlag selbst zu schreiben; wenn dies unmöglich ist, so ist die Adresse auf ein Holzstäbchen, auf ein Leder oder Pappdeckel zu schreiben und diese Adresse mit starkem Spagat oder Draht an's Paket zu binden. — Auf Papier geschriebene Adressen sind in der ganzen Umschlagung auf's Paket zu kleben und außerdem mit starkem Spagat zu umbinden. — Sehr wünschenswert ist es, daß der Aufgeber seinen Namen und seine Wohnung, sowie sämtliche Daten der Adresse auf einem Extrazettel in's Paket selbst hinterlege. — In diesem Falle ist dann, wenn die Adresse während des Transportes herabfallen und verlorengehen oder unlesbar werden sollte, die Verbesserung und Zustellung des Paketes auf Grund der in demselben vorfindigen Extrazettel doch leicht durchzuführen.

5. Der Inhalt der Sendungen ist sowohl auf der Adresse, als auch auf dem Frachtbriefe genau und ausführlich zu bezeichnen; auf den nach Budapest und Wien lautenden Paketen und Frachtbriefen, wenn dieselben Schwere und der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Angabe der Menge erwünscht (z. B. 1 Stück Blauwurst 2 Kilo, 1 Stück Speck 1/2 Kilo, 1 Stück Tabak 4 1/2 Kilo, 2 Eier Wein u. s. w.). — Diese Specification ist zum Zwecke der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und beschleunigt die Zustellung wesentlich. — Die Haltbarkeit der Umschläge, sowie die Genauigkeit der Adresse ist ebenfalls wichtig, weil für die Folgen einer unzureichenden oder mangelhaften Verpackung, sowie der unrichtigen und mangelhaften Adresse die Post nicht haftet; auch können die Sendungen infolge mangelhafter Verpackung unterwegs leicht beschädigt werden, beziehungsweise können dieselben wegen mangelhafter Adressierung entweder gar nicht oder aber nur mit bedeutender Verzögerung zugestellt werden. — Schließlich ist es zur Vermeidung von Anfechtungen, und damit die Pakete noch am Aufgaborte befördert werden können, wünschenswert, daß die Sendungen vor Währungs- und Neujahr schon in den Vormittagsstunden ausgegeben werden sollen.

Klaufenburg, 24. November 1899.

Vuchetich, Post- und Telegraphen-Director.

Local- und Tagesnachrichten.

Sternenbürger, 12. December.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Allen künstlerischen Freunden und Freunden zarter Seelenstimmen wird das morgige Schauspiel der Frau Elisabeth Feuchtl eine willkommene Gabe bringen. Es ist dies eine Novität von Max Dreher „Hans“, welches die Spielpläne aller deutschen Bühnen bespricht und der geschätzten Künstlerin Gelegenheit gibt, neue Seiten ihrer vielseitigen Individualität zu offenbaren.

(Weihnachts-Feier.) Die diesjährige Weihnachtsfeier der „Vereine für Christliche Erziehung“ am 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gesellschaftshauses statt, zu welcher Freunde und Gönner des Vereines höflich eingeladen werden.

(Aus der Theaterwelt.) Einem Wiener Blatte zufolge wird Fräulein Ullrich demnächst an der Budapestener Oper u. s. w. Oper und hierauf am Klaufenburger und am Araber Theater ein Schauspiel abblühen.

(Weihnachtswanderungen.) Hat etwa die Hausfrau einen leisen Wunsch geäußert, für das neue Ruffen eine elegante Porzellan-Ausstattung zu erhalten — oder begehrt der Hausherr für seinen Tisch einige Bronzen? Wie trifft sich das aut. In dem Porzellan- und Luxuswaaren-Geschäfte der Firma Josef Fickel (Seltenergasse) ist gar Vieles heraufzufinden, das einem guten Geschmacke befreut. Beim Eintritt in den Verkaufsaum verbleibt sich der Blick in all' die Kostbarkeiten, die als Nippes den Wohlbedienten zur Zierde gereichen würden, oder lauschigen Boudoirs und weiten Gesellschaftsräumen zum Schmuck dienen.

(Als Schloffer-Gezehrung) wünschen zwei jüdische Knaben unterzukommen. Anträge wollen an den Director der städt. Gewerbeschule Martin Schuster, Saggasse 29, gerichtet werden.

(Vademennan) heizbar und nicht heizbar, liefert zu billigen Preisen das hiesige Spengler-Geschäft Gustav Stuchlik, Saggasse 5 und Entengasse 17, auf dessen Ankündigung im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes wir hienit aufmerksam machen.

(Todesfall.) Frau Marie Hoblik ist gestern im Alter von 78 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. d. M. um 1/4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem öm. kath. Friedhofe statt.

(Die Genfer Gedächtnis-Kapelle für die Königin.) Man meldet aus Genf: Auf der Tagesordnung des Gemeinderathes von Genf stand jüngst der Antrag mit dem Barrer Blanchard, betreffend den Verkauf eines Baugrundes zu bedeutend herabgesetztem Preise behufs Errichtung einer Gedächtniskapelle für die Königin Elisabeth. Der Antrag wurde ohne Discussion stillschweigend genehmigt.

(Ein Duhre und Napoleon's III.) In der Straßburger „Post“ waren unlängst Erinnerungen an den Putz von Straßburg mitgetheilt worden. Mit Bezug darauf wird dem Blatt jetzt geschrieben: „Die Geschichte von der Festnahme des Prinzen Louis Napoleon durch den Tambourmajor Kern im Jahre 1836 hat in einem Städtchen des Unterelsaß die Erinnerung an den längst verstorbenen Wirth Lapp wachgerufen, der sich einer intimen Bekanntschaft mit dem Kaiser Napoleon rühmte.“

Stimmen aus dem Publicum.

Anruf!

Zur anstandslosen Abwicklung des riefigen Postverkehrs vor Weihnachten und Neujahr habe ich zum Zwecke der berechtigten Interessen des Publicums wohl das Notwendigste verfügt, ein günstiges Resultat ist aber doch nur dann zu erwarten, wenn das Publicum Folgendes befolgt:

1. Baargeld ist am besten mittels Anweisung zu senden, kann wohl auch in vorchriftsmäßig gefügten Briefen aufgegeben werden, darf aber mit anderen Sachen zusammen verpackt nicht aufgegeben werden.

2. Zur Verpackung sind Holzstücke, Kisten, Kisten, oder gewöhnliche Leinwand, und zu kleineren, minderwertigen Sachen wenigstens mehrfach gefaltetes starkes Packpapier zu verwenden. — In Zeitungs-, Buchpapier und ähnlichen verpackten Gegenständen, ebenso in solchen Schachteln, welche nicht zur Verwendungs fabricirt sind und deren Ranten mit Papier oder Leinwand verklebt sind, können nicht angenommen werden. — In

Wenn er... 31 Jahre... 1863... die Er... mit Bud... gährreich... Artikel... Viele fr... spiefigen... und For... nicht, bi... fälliger... Avenue... Tagen... Doge... demselbe... zu und... Schöne... Herrn a... getrennt... vier De... „Wollen... etwas a... Ronfen... daß sein... beschaw...

Wenn er guter Laune war, erzählte der alte Bramarbas seinen staunenden Gästen mit dem nötigen Reizen- und Ueberdrehen, daß er in Paris bei Napoleon frei aus- und eingegangen sei. Die Wackelpfeile hatten den Befehl, Freund Lapp jederzeit durchzulassen. — „Ja,“ sagte dann Lapp weiter, „wann ich angeklopft hab,“ hat der Napoleon gleich entzwei gerufen, um no bin ich nin gange un hob' g'ia: Bon jour, Louis. No het er g'ia: Tiens, l'ami Lapp! Wo kumst Du her? D'ou viens-tu donc? Un no het er mich durch all' sin Zimmer g'führt, wo Alles von Gold und Marmor glänzt het, bits in's Schloßzimmer von der Kaiserin, die isch noch im Bett g'lag. No het er ere uf d' A'chsel klopf und het g'ia: Ugenie, leve-toi, l'ami Lapp est là! Ich mach'ich uns g'schwinde e paar Coteletten aher, un gebrätelti Grumlede deryn, und hochst'ich uns e Butäl Stäpferle us 'm Keller eruf. . . . Und so ging es weiter, und man versteht, daß der gute Lapp die Geschichte so oft erzählt habe, daß er sie — schließlich selbst glaubte.

(Die Weltkenntnis.) In einer italienischen Elementarschule entspann sich dieser Tage, wie die römische „Tribuna“ schreibt, zwischen dem Lehrer und einem kleinen A.C.Schüler ein hochdramatisches Zwiegespräch. Der Lehrer wollte seinen Schülern die Geheimnisse der Subtraction offenbaren. Lehrer: „Gib Acht, Karichen: wenn beim Mittagessen drei Kirichen auf dem Tische wären und Deine Schwester eine davon essen würde, wie viel würden übrig bleiben?“ — Karichen: „Wie viel Schwein?“ — Lehrer: „Nein. Sei aufmerksam! Wenn auf dem Tische drei Kirichen wären und Deine Schwester eine davon essen würde, wie viel Kirichen würden übrig bleiben?“ — Karichen: „Aber das ist doch unmöglich, Herr Lehrer. . . . Jetzt gibt es keine Kirichen!“ — Lehrer: „Wir nehmen aber an, daß es Kirichen gibt. Also weiter.“ — Karichen: „Es sind also eingelegte Kirichen?“ — Lehrer: „Nein! — Karichen: „Betrochne Kirichen?“ — Lehrer: „Nein. Ich habe Dir bereits gesagt, daß wir nur annehmen wollen, daß drei Kirichen auf dem Tische sind.“ — Karichen: „Wir nehmen sie also an!“ — Lehrer: „Schön, nun kommt Deine Schwester, ist eine Kiriche und entfernt sich. . . .“ — Karichen: „Nein, meine Schwester entfernt sich nicht, bevor sie alle drei aufgefressen hat.“ — Lehrer: „Sei doch vernünftig, Karichen. . . .“ — Karichen: „Ja, ja, Herr Lehrer, Sie kennen meine Schwester noch nicht!“ — Lehrer: „Nehmen wir an, daß Dein Papa dabei ist und ihr verbietet, die anderen beiden zu essen. . . .“ — Karichen: „Papa ist in Frascati und kommt erst Montag zurück. . . .“ — Lehrer (sich den Schweiß abwischend): „Paß auf, Karichen, ich werde die Frage noch einmal wiederholen, und wenn Du nicht Acht gibst, stelle ich Dich in die Ecke. Wenn auf dem Tische drei Kirichen wären und Deine Schwester eine davon essen würde, wie viel Kirichen würden auf dem Tische bleiben?“ — Karichen (mit dem Brustton der Ueberzeugung): „Keine. . . .“ — Lehrer: „Und weshalb keine?“ — Karichen: „Weil ich selbst sofort die anderen beiden aufessen würde.“ — Lehrer: „Uff!“ (Wirdt erschöpft zusammen.)

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkshämischen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 31 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rücken- und Brustschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Berchardfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Inserat.)

(Eine königliche Ansprache.) Geheimrath Dr. v. Bettenhofer erzählte in München an seinem 82. Geburtstag bei einem ihm zu Ehren in den „Bier-Jahreszeiten“ gegebenen Frühstück ein reizendes Geschichtchen, wie er die erste königliche Ansprache „erlitt“. „Als ich, ein simpler Dube vom Lande“ — so ungefähre erzählte der greise Gelehrte — „vom Donauufer nach München kam, in die königliche Residenz, zu meinen Onkel, dem Hofapotheker, da zeigte er mir alle die hohen Herrschaften, die da täglich aus- und eingingen, ritten und fuhrten, ermahnte mich, hübsch artig zu sein, und schärfte mir vor Allem ein, bei Begegnungen mit solchen Herrschaften mit der Würde in der Hand stehen zu bleiben, bis sie vorüber seien, und ja nicht weiter zu gehen.“ Der Onkel war ein strenger Herr und der junge Bettenhofer that treulich, was der Onkel gebot. Da wollte er eines Tages eine in der Nähe der Residenz befindliche, heute längst verschwundene Brücke überschreiten, als von der anderen Seite König Ludwig I. zu Pferde daher kam. Der König stieg vor der Brücke ab — er war ein großer Reiter vor dem Herrn — mit ihm seine Cavalier. Drüben stand Bettenhofer, wie es ihm der Onkel eingeschärft hatte, um den König vorbei zu lassen. Der hatte allerlei an seinem Gaul zu ordnen und zu richten, und es dauerte diverse Minuten, bis er wieder im Sattel saß; Bettenhofer stand pflichtschuldigst noch immer an seinem Posten. „Ma u laiffe, gehst noch net weiter!“ war die unerwartete Quittung dafür aus dem Munde des Königs. Bettenhofer schlich geknickt nach Hause und meinte dann bei seinem Onkel, den hohen Herren schreine an dem Stehenbleiben doch nicht gar so viel gelegen zu sein. Der Onkel ließ das natürlich nicht gelten und sagte: „Das macht nig!“ Später hat dieser lustige Vorfall Bettenhofer noch eine Gabe eingetragen. Denn Anno 1863 gestattete der König gegen seine sonstige Gewohnheit, und erst, nachdem ihm Bettenhofer erzählt hatte, was einstens an der Brücke passirt sei, daß dieser ein damals im Besitz des Königs befindliches, heute in der Pinakothek hängendes Bild von Dagaglio für sich photographiren. Dem König hat die Reminiscenz viel Vergnügen bereitet. „So sieht man“, schloß Bettenhofer mit dem ihm eigenen goldenen Humor, der sich leider nicht wiedergeben läßt, „daß Jugendsünden oft später belohnt werden.“

(Ein Fingerzeig für Herren.) Die Suchard-Bonbons, die Croquettes, die Pralines, die mit gerösteten Mandeln und Haselnüssen, mit Buderobanants, Lacuars, Nougat, Pistache u. c. gefüllten und vermischten zahlreichen Suchard'schen Specialitäten erfreuen sich einer stets zunehmenden Beliebtheit. Die Damen ganz besonders schwärmen für diese feinen Dessert-Artikel, die sich in so reizender, so origineller Form und Packung präsentieren. Viele sind zwar geneigt, das ganze Jahr durch sich der ja etwas kostspieligen Mähererei zu enthalten, daß sie dann aber eine mit Pralines und Bonbons gefüllte Suchard-Bonbonniere auf dem Weihnachtstische nicht fehlen. — Wer seinen Lieben eine Freude bereiten will, vergesse daher nicht, die in allen Größen und Preislagen in jeder besseren Conditorei erhältlichen Suchard-Artikel den Weihnachtsgaben beizulegen.

(Die Hund als Tischendieb.) Ein hiesiger Hausbesitzer der Abenez Dumesnil befand sich, wie man aus Paris schreibt, vor wenigen Tagen Nachts auf dem Nachhausewege, als plötzlich eine gewaltige dänische Dogge ihm zwischen die Beine lief und ihn über den Haufen warf. In demselben Augenblicke trat ein Mann und eine Frau auf den Gefährtesten zu und brachten ihn unter Aufwand größter Fürsorglichkeit wieder auf die Füße. „Sie haben sich hoffentlich nicht weh gethan?“ stößte die mildebige Schöne, während ihr hilfloser Begleiter den von Dankesworten überfließenden Herrn an seinem Körper betastete, um sich zu vergewissern, daß weder Rippe, noch Arm gebrochen sei. Kaum hatte man sich an's freundschaftliche Geredem, als der Hausbesitzer, der seinen Augen nicht zu trauen glaubte, vier Detectives auf seine Erretter zuellen und sich ihrer bemächtigen ließ. „Wollen Sie, bitt, einmal in Ihren Taschen Umschau halten, ob Ihnen etwas abhandgekommen ist“, wendete sich der Führer der Colonne an Monsieur E. . . ., der zu seiner Befürzung thatschlich zugab, mußte, daß seine goldene Uhr und Kette, Portemonnaie, Portefeuille und Taschentuch verschwunden waren. „Trösten Sie sich“, beruhigte ihn der Beamte, „bei

Monsieur und Madame werden wir alle Ihre Sachen wiederhaben. Der Hund, der Ihr Mißgeschick verschuldet, ist von dem sauberen Baare eigens auf diesen Treib abgerichtet.“ Bei der auf dem nächsten Polizeireuere vorgenommenen Untersuchung der Taschenbriebe stellte sich die Vorkaufszahlung des erfahrenen Beamten als wahr heraus. Monsieur Pierre Renon und Madame Léonie Hoffid werden für die nächste Zeit auf die Ausübung ihres Gewerbes verzichtet müssen, ihr vierfüßiger Hülfsheifer aber hat sich unschätzbare gemacht.

(Unter Habsburg's Kriegsbanner.) Feldzugserlebnisse aus der Feder von Kämpfern und Augenzugern. Dresden, E. Bierjon's Verlag. — Das der Titel dieses bedeutungsvollen Werkes besagt, bringen die bisher erschienenen Bände reichlich: Feldzugserlebnisse aus den Jahren 1848 bis zur Gegenwart, geschildert von Teilnehmern und Augenzugern. Aber im Titel als solchem liegt nicht das Angehende, ja mancher Leser könnte sich vielleicht sogar abgestoßen fühlen, indem er trockne militärische Skizzen hinter diesen „Erlebnissen“ vermuten würde. Wir wollen daher sogleich mit allem Nachdruck feststellen, daß dies ganz und gar nicht der Fall sei. Natürlich sind nicht alle Erzählungen von gleichem Werthe, da eben jede einen anderen Verfasser hat, aber alle sind von gleicher Vaterlandsliebe und echt soldatischem Geiste durchdrungen — ein Spiegel des mächtigen Glanz und der rührenden Kaiserthreue, die unsere braven Truppen beselen. Viele Erzählungen sind geradezu rührend, und es bleibt auch das Auge eines Nichtmilitärs kaum trocken, wenn er diese engerehenden Zugnisse kameradschaftlicher Treue „Vor einem halben Jahrhundert“ im III. Bande, ferner die Erzählungen: „Am Joffastand“, „Sonntagstinder“, „Im stillen Ocean“, „Die Entdeckung des Kaiser Franz Josef-Landes“, „Denk' du daran?“ im IV. Bande und die ergeblenden Geschichten: „Ein Gebliebener“, „Für meinen Kaiser ich' i Alles“ und des hochpatriotischen Bild „Das silberne Signalhorn der Jäger“ im V. Bande liest. Wir haben aus der Fülle schöner Gaben nur Einiges herausgerissen; daneben liegt auch so manches mantere und unschuldige Lustspielchen und trocken und die Thränen von der Wange weg. Wer wird nicht z. B. bei den Geschichten: „Hunger ist der beste Koch“, „Don Regisiano“ (Band IV), „Eine Stunde Kaiser“ (Band V), „Eine Begegnung mit vermeintlichen Insurgenten“ (Band III) recht herzlich lachen, so herzlich, wie nur ein eben ausgemunter übermühtiger Lieutenant im ganzen Ueberflusse seines Frohstimm lachen kann! Geschichten sind diese Geschichten alle ausnahmslos frisch und flott, viele sogar mit feiner Eleganz und stilistischer Grazie. Sie und da ist freilich nicht zu leugnen, daß die Hand, die das Schwert tapfer schwingt, nicht immer zu feiner Federführung sich eignet, doch gibt gerade dieser Ueberfluß der Werke einen besonderen Reiz und Werth. Unter Ueberfluß über die Sammlung: „Unter Habsburg's Kriegsbanner“ grüß' dahin: Die Bände, die so viel Gutes und Schönes enthalten, möchten in keiner Bibliothek- und Officiers-Bibliothek fehlen, aber auch der patriotische Civilist wird alle diese Erzählungen mit warmen Regungen des Stolzes und der Freude lesen. So lange es so brave Oesterreicher gibt, wie diese Geschichten fund thun, so lange braucht uns um unser Vaterland nicht bange zu sein. Kamemillich für unsere männliche Jugend, möge sie nun für einen militärischen, akademischen oder bürgerlichen Beruf bestimmt sein, kann das Werk nicht genug empfohlen werden, für sie sind die fünf vorliegenden Bände in Proschband (einzeln oder zusammen käuflich) ein Weisheitsgeschenk, wie deren wenige den Eltern u. c. zur Verfügung stehen.

(Eine kaum glaubliche Geschichte) ruft zur Zeit in medicinischen Kreisen von Paris große Erregung hervor. In der Nacht zum Mittwoch voriger Woche wurde ein Einbruch in das Bureau des Directors des Spital's Beaujon verübt, dabei aber kein Diebstahl begangen; die geheimnißvollen Einbrecher begnügten sich ausfallen Weise damit, die schriftlichen Arbeiten der Bewerber um die Hilfsarztstellen zu verbrennen. Man mußte aus diesem Umstande natürlich sofort den peinlichen Schluss ziehen, daß nur ein durchgefallener Candidat selbst die Schandthat verübt haben könnte. Die Sache ist überhaupt nur durch einen Zufall entdeckt worden. Das Bureau des Directors war nämlich ganz intact und die gemeine That wäre bis zur Prüfung der 120 eingeladenen Arbeiten unentdeckt geblieben, wenn nicht einigen Personen durch Schwefelsäure verursachte Brandflecken an dem Teppich aufgefallen wären. Man stellte daraufhin nähere Nachforschungen an und machte die Entdeckung, daß in den Kästen, in denen die schriftlichen Arbeiten der Bewerber aufbewahrt wurden, Schwefelsäure durch die Schließlöcher gegossen worden war, die die Schrift überall ausgefressen hatte. Die mündliche Prüfung der Bewerber um die Hilfsarztstellen des Spital's mußte daher verschoben werden. Ob die Bewerber die schriftlichen Arbeiten zu wiederholen haben, oder ob man sie ihnen in Anbetracht des außergewöhnlichen Vorfalls erlassen wird, ist noch nicht entschieden.

(Giftpinnen in Transvaal.) Ein wirklich glaubhafter Bericht von einem für den Menschen gefährlichen oder gar tödtlichen Spinnentier ist bis jetzt nicht zur Kenntniß der Wissenschaft gelangt. Daß es trotzdem Spinnen gibt, die über einen Giftstoff verfügen und Thieren dadurch geradezu gefährlich werden können, ist dem Zoologen bekannt genug. Erst neulich berichtete der englische Naturforscher Distant von einem zoologischen Ausfluge in Transvaal und beschrieb dabei einige der Spinnen, die sich in jenem Gebiete Süd-Africa's befinden. Darunter ist eine mit dem wissenschaftlichen Namen Harpactira gigas, deren Biß einen Froch sofort zu tödten im Stande ist. Außerdem haben diese Spinnen noch andere Waffen, die ihnen einen Schutz vor ihren Feinden gewähren. Distant beobachtete in Transvaal eine junge Kack, die eine eben erst gebildete Spinne der bezeichneten Art fand und einen Theil davon verzehrte. Fast unmittelbar darauf zeigte sie eine eigenthümliche Krankheitserscheinung, sie fröhelte, konnte sich schließlich überhaupt nicht mehr auf Beinen halten, atmete nur noch mit großer Mühe und schien dem Verenden nahe zu sein, nach einigen Stunden jedoch erholte sie sich wieder. Die Giftwirkung des Spinnenleibes ist sehr wahrscheinlich einer scharfen Flüssigkeit zuzuschreiben, die aus den Drüsen der Haare stammt, mit denen der Spinnenleib bedeckt ist. Die berühmte Vogelspinne von Südamerika besitzt übrigens nach der Beobachtung von Bates ebenfalls solche Giftspinnwe, die sich bei der Verührung auflösen und auch auf der menschlichen Haut einen eigenthümlichen und sehr schmerzhaften Reiz erzeugen, der mehrere Tage lang heftig anhält. In Transvaal gibt es ferner eine sehr merkwürdige Spinne, die allerdings nicht wegen einer giftigen Eigenschaft bekannt geworden ist. Das Auffallende an ihrer Lebensweise ist die Thatfache, daß diese Spinnen in Gesellschaft wohnen und sich eine Art von Nest bauen, wie die Vögel. Die Spinnennester zeigen einen unregelmäßigen Bau und im Innern ein Gewir von kunstvoll verflochtenen Gängen, worin männliche und weibliche, alte und junge Spinnen zusammen hocken. Diese Nester, von denen übrigens eines in Donsdiner zoologischen Garten zu sehen ist, sind zuweilen sehr umfangreich und haben das Aussehen eines kleinen Sackes. Die Spinnen wissen ihre Behausung sehr geschickt mit weissen Blättern zu verkleiden, so daß sie dem Auge ihrer Feinde leicht entgehen.

Deutsches Theater.

Gastspiel der Hofchauspielerin Elisabeth Hruby.

Hermannstadt, 11. December. Die Titelrolle in Sardou und Rojars' graziosen Lustspiel brachte uns gestern das erste Auftreten von Elisabeth Hruby, einer der größten Künstlerinnen Deutschlands und der umliegenden Länder, einer Künstlerin, die schon durch ihre blendende Erscheinung die Zuschauer gefangen nimmt. Den Hauptreiz des Stückes selbst bildet gerade die leichte Anmut, mit welcher das spöttlich seine Divorçons-Motiv behandelt wird, das Motiv von dem Ehemann, der seine neuerungsfähige junge Frau dadurch

wieder gewinnt, daß er sie in unmerklich beeinflussendem laisser aller mit ihrem Galan verknüpft, wobei er mit diesem das Odium des bevorrechtigten Gatten gegen die Chancen des frei und verbotem Geliebten austauscht. Grazie und Leichtgläubigkeit waren in diesem Falle mehr als eine meritorische Frage menschlicher Leistungsfähigkeit, sie waren die entscheidende Verbindung, die der Charakter des Stoffes gab und darum gelten sie denn auch als Vorbedingung, wie für die Schaffung, so für die darstellerische Wiedergabe des Lustspiels, selbst wenn die jede Laune sie hier und da einmal über die Grenzen dieses anspruchsvollen Genres bis zu einer kleinen Coquetterie mit der correcten Wahrscheinlichkeit getrieben haben sollte.

Frau Hruby hat gestern den glücklichen und beifallreichen Anfang eines mehrtägigen Gastspiels gemacht. Besser als sie versteht keine im raschen Plaudern scheinbar unabsichtlich auf's Glücklichste zu pointiren, kletter keine mit heilen Lock- und halbverschluckten Thränen zu wirken, besser keine mit einem leisen Lachen des Auges oder der Lippen eine marcante Stimmung aufzubringen. Die Cyprienne der Frau Hruby war eine köstliche Leistung von entzückend capriciöser übersprudelnder Luftigkeit. Zu immer neuer Bewunderung zwingt ihre Behandlung des Conversationstones, der schon allein durch die Natürlichkeit und Leichtigkeit der Sprache — um von dem unauffälligen Reichtum, scharf aber zwanglos pointirter Nuancen ganz zu schweigen — zu einer glänzenden Erregungsfähigkeit moderner deutscher Schauspielkunst erhoben wird, zu einem leuchtenden Vorbilde, dem jeder mit Ernst an seiner Verboollkommnung arbeitende Schauspieler nachsehen sollte. Von Act zu Act steigerten sich die Beifallskundgebungen, doch den Höhepunkt erreichten dieselben nach dem zweiten Acte: Der Vorhang mußte da viermal nach einander gehoben werden.

Im Ganzen war die Aufführung (Regie Herr Held) recht tüchtig, die scenische Einrichtung geschmackvoll, das Ensemble bei lebhaftem Tempo flott und gut zusammengestellt. In den Herren Held (Brunelles) und Walb fand Frau Hruby vortreffliche Partner, während die kleineren Rollen der Frau Brunone, Frau von Balfontaine und Fräulein von Lusignan bei den Damen Breden, Hell und Kuntz, die der Herren von Clabignac und Lafourbin bei Herrn Kolmar und Herrn Lippert in guten Händen lagen. Anerkennung verdient Frä. Venedek, die das Kammermädchen ganz nett gab; auch Herrn Rendé gelang seine kleine Kammerdiener-Rolle. Herr Böfller spielte den Oberkellner gewandt.

Marktblericht.

Hermannstadt, 12. December. Weizen per Gestaltler 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.40, Halbrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.70, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.30 bis 3.70, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 2.80 bis 3.40, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 3.— bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.— bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.50 bis 6.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Schinken 74 bis 78 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl. — bis 16.50, Mehl Nr. 0 fl. 16.80, Mehl Nr. 1 fl. 16.50, Mehl Nr. 3 fl. 15.—, Mehl Nr. 5 fl. 13.50, Speck fl. 46 bis 50, Schweinefleisch fl. 52 bis 54, rohes Lammfleisch fl. 18 bis 20, Kernen-Lammfleisch fl. 26 bis 36, gepökelte Lammfleisch fl. 36 bis 38, Schweinefleisch fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.80 bis 2.—, Gans fl. 32 bis 35, barter Bratenhohl per 100 Kilo fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch beßer Qualität per Kilo 48 bis 60 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 36 bis 48 kr., Kalbfleisch 30 bis 50 kr., Schweinefleisch 42 bis 46 kr., Schafschfleisch 26 bis 30 kr., Eier 10 Stck 30 bis 33 kr.

Fremden-Liste.

vom 12. December. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Gutman, Deacon, von Pojana; Kornitz; Papp, Equidator, Rosenzweig, Rörner, Rabos, Röh, Kaufleute, von Subapest; Ruz, Singer, Kufsig, de Moja, Kaufleute, von Wien; Kufsig, Kaufmann, von Maros-Balazsel; Gölzberger, Kaufmann, von Kis-Marton; Gölzler, Kaufmann, von Debreczin. Hotel Neudorfer. Pest, Gutsbesitzer, von W.-St.-Benedict; Kapsch, Professor, Bonib, Privatier, von Klausenburg; Keipi, Privatier, von Hortobagyalata; Szony, Privatier, Sufana, Kaufmann, von Pojana; Rosenber, Kaufmann, von Siegebin. Hotel Weitzer. Binder, Gutsbesitzer, von Kis-Labos; Kotschmann, Gutsbesitzer, von Corosch; Kuchel, Notär, Citron, Deacon, von Arbergen. Hotel Habermann. Jozu, Notär, von Unter-Sebes.

(Eingefendet.)

Paris — entbehrlich!

Noch immer gibt es Leute, welche der Ansicht sind, daß alle Pariser Fabrikate den einheimischen vorzuziehen seien. Wie billigkeit diese Behauptung ist, wurde erst kürzlich wieder von einem namhaften Chemiker festgestellt, welcher den Beweis erbrachte, daß die jalousighaltigen französischen Mundwässer auf die Zähne schädlich einwirken. Das Kalksalz, welches ein Bestandtheil der mercurialen Zähne ist, wird nämlich durch diese Säure aufgelöst und die unausheilliche Folge ist der Verlust der Zähne. — Ein Mundwasser mit wirklich desinficirender Kraft, ohne die Zähne auch nur in geringsten anzugreifen, ist Kosmin. Es lautet sich in die Zahnpflege-Schleimhäute ein und wirkt dabei erfrischend mit sympathischem Wohlgeschmack.

Kosmin. Flasche fl. 1.—, lange anstreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Representant: E. Skriwan, Wien IX, Müllergasse 8.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 13. December 1899: Abonnement Drittes Gastspiel der Hofchauspielerin Elisabeth Hruby: Hans. Schauspiel in 3 Acten von Max Dreyer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

A. 2286/1899. szám. [965] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. kereskedelemügyi miniszter úr az 1899. évi november hó 16-án kelt 73.596. sz. rendeletével a nagyszében — segesvári állami közút 14 — 16. km. szakaszán levő 26. és 29. számú hidak újbólépítését 17.975 frt. 81 kr. összeg erejéig, valamint az 1899. évi november hó 21-én kelt 62.439. számú rendeletével a szeged — temesvár — szászsebesi állami közút 327 — 328. km. szakaszára szükséges kettős utázház építését 3987 frt. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosítása céljából az 1900. évi január hó 9-ik napjának délelőtti 10 órájára a nagyszébeni m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyre az ajánlatok felhívának, hogy a fentebbi munkálatok külön-külön leendő végrehajtásának elvállalására, illetőleg csak az egyik vagy másik munkának külön leendő elvállalására vonatkozó zárt ajánlatokat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vételni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg (illetve az ajánlati költségvetés végösszege) 5%-ának megfelelő bánatpénz (vagy a bánatpénznek az állampénztárnál [adó-hivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.] történeti letelelet igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. évi december hó 3-án M. kir. építészeti hivatal.

Sz. 5282/1899. [982] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy özv. Mihok Dumitru né szül. Jugerean Anna végrehajtónak kiskoru Mihok Dumitru végrehajtást szenvedő elleni 37 frt. tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszébeni kir. törvényszék (a nagyszébeni kir. járásbíró) területén levő, Rüss község határában fekvő, a kiskoru Mihok Demeter nevére felvett a rüssi 337. sz. tjkvben A. + 1. rend, 7816. hrsz. és a rüssi 334. sz. tjkvben A. + 1-3. rend, 530-531., 2948/2., 3006. hrsz.

alatt foglalt ingatlanokra az árverést — még pedig a 4443/1890. sz. végzés folytán C. 9. alati özvegy Mihok Constandinné született Morar Anna javára az A. + 530., 531. hrsz. egész ingatlanra és az A. + 2948/2., 3006. hrsz. ingatlanoknak 1/2 részére bekebelezett élethossziglani lakás, illetőleg haszonélvezeti jog fenntartása mellett — az egyenként azaz telekkönyvi testenként megállapított 497 frtot tevő kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1900. évi január hó 29-ik napján, délelőtti 9 órakor, Rüss község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áról is eladatni fognak.

Arverezni szándékozik — végrehajtató kivételével — tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi október hó 10-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától. Gross, kir. törvényszéki bír.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Für röm.-kath. Gymnasialschüler ein sogenanntes siebenbürgisches Stipendium von 60 fl. Gesuche an das k. ung. Unterrichtsministerium bis 5. Januar.

Wichters Anker-Bain-Expeller Liniment. Capsici compos. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet.

Sz. 5282/1899. [983] 1-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye szerdahelyi járásához tartozó Omlás községben üresedésbe jött községjegyző-állásra pályázatot hirdetek.

- A jegyzői állás javadalmazása a következő: 1. Évi fizetés 1200 kor. 2. Utazási átalány 160 kor. 3. Világítási átalány 16 kor. 4. 6 öl tűzifa. 5. Természetbeni lakás. 6. Magánmunkalokért a szabályrendeletileg megállapított díjak. 7. Mint állami anyakönyvvezető tiszteletdíj fejében 200 kor.

Felhívának mindazok, a kik ezen állást elnyerni ohajtnák, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt eddigi működésüket és nyelvismertetésüket igazoló kérvényeiket hozzám folyó évi december hó 26-áig adják be.

Szerdahely, 1899. évi december hó 11-én. A járási főszolgabíró: Mangesius.

Bechre mich, einem hochverehrten Publicum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mit 16. d. d. R. ein neues

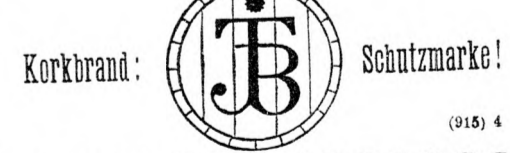
Agentur-, Dienstvermittlungs- und Auskunfts-Bureau Kleiner Ring Nr. 26

eröffne. Ich empfehle somit mein neu errichtetes Bureau für Loco und Auswärts und bitte, im Bedarfsfalle sämtliche Aufträge an mich zu richten, welche in der coulantesten Weise prompt und rasch erledigt werden.

J. Salmen.

[971] 2-3

Deutsch Weine. Weisses und rothes Tischweine in Bitterflaschen, Weisses und rothes Tafel- u. Dessertweine in Bouteillen. sind erhältlich bei den Firmen: Johann Billes, Hermannstadt. J. L. & A. Hesslaimer, Kronstadt. Heinrich Zintz, Kronstadt. Julius Müller's Nachf., Kronstadt. Heinrich Petersberger, Kronstadt. Karl Harth, Kronstadt. Karl Falk, Reps. Josef Tomp, Reps. Gyárfás Árpád, Seps-Szent-György. Leonhardt & Co., Seps-Szent-György. Gál János, Székely-Udvarhely. Farczády K. Károly, Gy.-Szent-Miklós. Máthé Sándor utóda, Sz.-Udvarhely. Julius Müller, Naszód. Josef Ekwert, Maros-Vásárhely. Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós. Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen. Albert Schmidt, Bistritz. Gebrüder Fleischer, Bistritz. Czodik Száni, Paradj. August Rehak, Dees. Segesváry és társal, Klausenburg. J. B. Missetbacher sen., Karlsburg. M. G. Zobel, Broos. Gustav Zeidner, Piski. Jakob és társa, Osik-Szereda.



Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzelle II, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. Telefon Nr. 809. — Postparcassen: (Clearing-Berechnung) Konto Nr. 804.316.

Chocolat SUGHARD Ueberall käuflich Cacao

Erprobt gute Qualitäten in Herrenkleider-Stoffe versendet die Tuchabtheilung der Firma Kastner & Cöhler, Graz. Specialität: Steirer-Loden. Muster spesenfrei. Feste Preise.

Platin-Vergrößerungen! nur in feinsten Ausführung — concurrenzfrei! als beliebtestes Geschenk empfiehlt das Atelier EMIL FISCHER, Grosser Ring Nr. 16. Als Neuheit Photographien auf Selde, sehr effectvoll und fast zum selben Preise, wie gewöhnliche Photographien. Aufnahmen täglich ohne Witterungs-Unterschied bis 3 Uhr Nachmittags. Preise bescheiden und fest, wie früher, da ich nur mit tadelloser Arbeit Concurrenz biete. Hochachtungsvoll Emil Fischer, Photograph und Maler, Vergrößerungs-Anstalt u. photographisches Atelier, Grosser Ring Nr. 16. Ferner empfehle ich als Weihnachts-Geschenk meine allein tadellos gelungene Aufnahme der Teutsch-Denkmal-Enthüllung.

Versäumen Sie nicht, sich das bedeutend vergrößerte Geschäft der hiesigen Firma J. F. Schneider's Nachfolger JOHANN WEINDEL anzusehen, Sie finden dort eine besonders reiche Auswahl von Weihnachts-Geschenken in Galanteries, sowie Gebrauchs-Artikeln aller Art, — unter erstgenannten Vieles im jetzt so sehr beliebten Secessions-Style. Ebenso ist dort das reichhaltigste Lager von Kinder-Spielwaaren und empfiehlt es sich, im eigenen Interesse, den Einkauf nicht auf die letzten Tage zu lassen, weil man früher viel aufmerksamer bedient werden kann. Preise sind sehr billig und fest. Die Schaufenster sind bis Weihnachten, auch an Sonntagen, bis 1/2 8 Uhr Abends zu besichtigen.

Passendes Weihnachts-Geschenk. Wer zu Hause baden will, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne. Grösster Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen. Stuchlich's heizbare Badewannen. Erwärmt in 1/2 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle. Nicht heizbar 10 fl. Die Badewannen sind aus starkem verzinktem Blech, aussen lackirt, mit unterlegtem Holzboden. Bodenlänge 122 Cm. Höhe 60 Cm. Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt. Gustav Stuchlich, Saggasse 5, Hermannstadt, Entenstrasse 17. Dasselbst wird ein Lehrling aufgenommen.